

hinterhältiges Unglück keinen Sinn ergab. Sie strich über ihren Bauch. Als wollte sie fühlen, dass sie nicht allein war. Obwohl sie es von einer Minute zur anderen war.

»Also, ich meine«, korrigierte sich der stämmige Mann vorsichtig selbst, »wir wissen schon, wie Bertram starb, aber ...«

»Wie? War es ein Unfall mit dem Kraftwagen?«, unterbrach Magda ihn voller Ungeduld.

»Nein. Kein Unfall, Magda.« Der Polizist konnte nicht weitersprechen. Das Erlebte setzte ihm offenkundig sehr zu.

»Nein? Wie dann?« Sie sah zu ihm auf, in sein Gesicht, das seinen inneren Kampf und seine Verzweiflung offenbarte. »Musste Bertram leiden? Oder blieb ihm das erspart?«

»Bertram saß ...« Die Worte auf den Lippen

des hünenhaften Mannes versiegten kurz. »Er war verabredet. Eine Zeugenaussage, ein Treffen am Bahnhof, das ich vereinbart hatte. Aber meine Grippe ...«

Magda sah ihm an, dass er wirklich krank war.

»»Ich übernehme das für dich. Wird nur eine Sache von ein paar Minuten sein. Um halb neun bin ich zuhause bei Magda«, hat er gesagt.«
Wieder suchte der Freund nach Worten. »»Es geht doch nur um den ermordeten Landstreicher«, höre ich Bertram noch sagen.«
Er wischte sich fast wütend die Tränen aus den Augen. »Und dann finden wir ihn erschossen in seinem Wagen. Man ermordet doch keinen Staatsanwalt. Himmelherrje noch mal!«

1920

Stulle für den Kommissar



Dieser Lärm! Diese vielen Menschen!

Berlin brüllte und boxte, hetzte und drängelte, schubste und stank. Dennoch bemühte Magda sich, einen Weg durch das mittägliche Gewühl auf dem viel zu schmalen Bahnsteig des Lehrter Bahnhofs zu finden. Wo kamen diese Menschenmassen her? Nie zuvor hatte sie so viele Leute auf einem Haufen gesehen. Sie hob den Arm, um dem Dienstmann,

der geradewegs auf sie zukam, zu zeigen, dass sie ihn brauchte, damit er ihr den schweren Koffer abnahm. Ein eleganter Herr mit Bowler-Hut blickte sie kurz abschätzig an – und drückte dem Dienstmann sein eigenes Gepäck in die Hand. Weg waren beide. Magda war so verblüfft, dass sie stehen blieb. Prompt wurde sie angerempelt.

Dass jemand an ihrem Mantel zog, bemerkte sie zunächst kaum, und als sie sich umdrehte, sah sie niemanden, der sich für sie interessieren könnte.

»Kofen Se n Appel!«

Der Arm des kleinen Mädchens schien Magda vom Bahnsteig aus entgegenzuwachsen. Immer weiter näherte sich die Hand mit dem rotbackigen Apfel ihrem Gesicht.

»Du siehst doch: Ich habe keine Zeit.«

Sie war in der Tat spät dran. Kurz vor Berlin

hatte der Novembersturm einen Baum auf das Gleis gestürzt, was den D-Zug eine halbe Stunde aufgehalten hatte. Wahrscheinlich würde sie es deshalb nicht rechtzeitig zum Polizeipräsidium am Alexanderplatz schaffen.

Magda eilte mit einem unbehaglichen Gefühl weiter. Nichts hätte sie lieber getan, als dem Kind etwas abzukaufen, aber dies war der denkbar ungünstigste Moment. Obendrein hätte sie mitten im Gedränge entweder den Koffer mit ihrer Kleidung oder die Arzttasche abstellen müssen. Wie konnte das Kind nur auf die Idee kommen, hier seine Äpfel verkaufen zu wollen?

»N Groschen det Stück!«

Widerwillig verlangsamte Magda ihre Schritte, blickte hinab zu dem Mädchen, das neben ihr herrannte. Der Korb war noch voller Früchte, sein Gewicht zog den kleinen Körper